

## Bern

# Der Drang, immer Neues zu schaffen

Auf Umwegen kam Hedwig Hayoz-Häfeli zu ihrer Kunst, in der sie Menschen und ihre Beziehungen darstellt. Zum Markenzeichen geworden sind ihre «Mönschli». Heute wird die Künstlerin 80-jährig.

Markus Dütschler

Die Galerie im Berner Ostringquartier ist voll von «Hayoz-Mönschli». Die stilisierten menschlichen Figuren in langen Gewändern haben die Künstlerin Hedwig Hayoz-Häfeli ein Leben lang begleitet. Sie hat sie gemalt, auch auf Porzellan, sie in Ton modelliert, kleine und grosse, und in Bronze giessen lassen. «Bund»-Leser kennen die Figürchen auch aus den Illustrationen bei den Todesanzeigen. Ihnen allen ist eines gemeinsam: Sie sollen Gemeinschaft und Beziehungen sichtbar machen, Menschen auf dem Lebensweg darstellen.

Das Leben als Künstlerin wurde dem Bieler Arbeiterkind nicht an der Wiege gesungen. Geschickte Hände hätten in ihrer Familie viele gehabt, erinnert sich Hayoz, sie hätten gestrickt, geschneidert und sonstige Handarbeiten gemacht. Das habe auch ihr gefallen. Als die Sekenschülerin zum ersten Mal im Leben nach Bern kam und im Kunstmuseum Skulpturen von nackten Menschen sah, war die Tochter aus katholischem Hause sprachlos: «Mich traf fast der Schlag.» Da habe sie gespürt, was Kunst sei, doch nie hätte sie sich träumen lassen, eine Künstlerlaufbahn einzuschlagen. Nach einem Welschlandjahr absolvierte sie eine KV-Lehre in einer Fabrik für Maschinen und Elektroapparate. Die Eltern hatten die Stelle für sie ausgesucht. «Die Fabrik fand ich furchtbar, aber ich sagte mir, wenn ich es schon mache, dann gut.»

## Junge Mutter mit vielen Pflichten

Auf einer Pilgerreise nach Rom lernte sie 1956 einen Juristen aus Freiburg kennen. Schon nach zehn Tagen machte ihr der um 14 Jahre ältere Mann einen Heiratsantrag. Sie nahm diesen an. Während einige ihrer ledigen Altersgenossinnen ins Ausland reisten, kochte, putzte und bügelte sie und zog drei Söhne gross. Auch wenn Hayoz alle Hände voll zu tun hatte, liess sie die Kunst nicht los. Sie erkundigte sich an der Kunstgewerbeschule in Bern, ob es «Kurse für Hausfrauen» gebe - und belegte als nunmehr 31-jährige Lektionen in Malerei und Modellieren. Das Verhältnis zum Lehrer sei nicht ungetrübt gewesen: «Er wollte mir ein Programm aufzwingen, doch ich wollte unbedingt selber Dinge ausprobieren.» Man fand eine salomonische Lösung, die beides umfasste. Sie, die als Kind nie «Lätt» zum Kneten gekannt hatte, schuf ihre erste Skulptur: einen Lehrer mit seiner 26-köpfigen Klasse. Deren Zusammengehörigkeitsgefühl ist buchstäblich mit Händen zu greifen. Beziehungen zwischen Menschen sollten zu ihrem Leitthema werden, die Werke waren in über 100 Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen.

Die ersten entstanden am Küchentisch, dann leistete sie sich ein Atelier. Anlässlich einer Ausstellung mit anderen Künstlern wurde ein Bronzegiesser



Die Berner Künstlerin Hedwig Hayoz-Häfeli zeigt ihr Lebenswerk in ihrem eigenen grossen Atelier. Foto: Adrian Moser

auf sie aufmerksam. Die «Mönschli» wurden nun in dem dauerhaften Material Bronze gegossen - und sie wurden grösser. Im Rosengarten gibt es die Statue einer sitzenden Frau, die Hedwig

## «Ich habe vieles gesehen, auch wenn es noch Unentdecktes gäbe.»

Hedwig Hayoz-Häfeli, Künstlerin (80)

Hayoz geschaffen hat, seit 2013 steht auf dem Schosshaldenfriedhof ein 800 Kilogramm schwerer Stein mit «Mönschli». Ein Spätwerk ist auch die heilige Familie, die sie für eine Kirche in Zürich geschaffen hat - sie, die von sakraler Kunst stets besonders angesprochen wurde: «Sie tut mir bis tief in die Seele gut.» Wenn Freunde sagen, Bronze sei doch ein kaltes Material, widerspricht sie: Es sei zwar hart, doch «beseelt» werde es leichter und strahle Gefühle aus. Ein

hartes Stück Arbeit sei das Schmirgeln, Schleifen und Polieren einer Skulptur in der Giesserei, doch habe sie das immer selber machen wollen. Eine grosse Faszination üben Steine auf sie aus. Die ersten sammelte Hayoz an der Aare. Später brachte sie Exemplare aus aller Welt mit. «Die Steine warten darauf, belebt zu werden.» Die «Mönschli» sitzen oder stehen auf ihnen, wobei der Stein «kein blosses Podest» sei, vielmehr schaffe sie die passende Figur zum Stein, auf dem sie ganz natürlich sitzt oder steht.

## Grossmutterns Abenteuerreisen

Als Ehefrau und Mutter versah Hayoz eine traditionelle Rolle, doch hat sie auch ihre unkonventionelle Seite ausgelebt. Als 50-Jährige trampelte sie mit einer jungen Ärztin durch Südostasien und nächtigte in Guesthouses, «wo nachts die Käfer die Wände hochliefen». Ein Jahr darauf begleitete sie ihr Mann dorthin. Die Reiseerinnerungen flossen in ihre Werke ein. Allerdings sind die Landschaften in ihren Bildern mit der auffälligen Tiefenwirkung fiktiv. Sie sage darum den Käufern: «Dieses Stück Land gibt es nur einmal, und es gehört euch allein.»

Selbst als 70-Jährige scheute sie sich nicht, abenteuerliche Reisen zu unter-

nehmen. Mit zwei Grosssöhnen bereiste sie 2005 Ägypten. In der Wüste nahe der libyschen Grenze besichtigte sie eine berühmte Wüstenstadt. «Es war gefährlich, weshalb eine Polizeipatrouille bei uns war», sagt die unternehmungslustige Grossmutter. Sie und die Enkel übernachteten in dicken Schlafsäcken in der eiskalten Wüstennacht und betrachteten den Sternenhimmel. Nach dem Tod ihres Ehemanns hat sie auch zwei Weltreisen auf einem Kreuzfahrtschiff unternommen. Das «Hotelzimmer» reiste mit, sodass sie dort die vielen gesammelten Steine bunkern konnte. Vier volle Koffer liess sie nach Hause schicken. Nun reise sie nicht mehr, sagt sie. «Ich habe vieles gesehen, auch wenn es noch Unentdecktes gäbe.» Sie spüre das Alter, sagt die lebhaft Frau, die glatt ein Jahrzehnt jünger wirkt. Die Bieler Videokünstlerin Ingrid Wyss hat zum 80. Geburtstag ein Porträt von ihr geschaffen. So blieben nach ihrem Tod nicht nur ihre Werke zurück, sagt Hedwig Hayoz-Häfeli, sondern auch ein filmisches Andenken.

*Geburtstagsausstellung und Film Premiere im Atelier, Königstrasse 2a, Bern (nahe ZPK), heute 11 bis 16 Uhr (der Film wird mehrmals gezeigt). Die Ausstellung dauert bis zum 25. Februar 2016.*

## Kurz

### Köniz/Ittigen Gemeinsames Beschäftigungsprogramm

Köniz und Ittigen suchen bei den Beschäftigungs- und Integrationsprogrammen den Schulterchluss. Beide Kommunen betreiben als Partner der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion Programme für Sozialhilfebezüger. Seit einiger Zeit sind Gespräche und Abklärungen über einen Zusammenschluss im Gang. Gemäss einer Mitteilung hat der Gemeinderat von Köniz, wie zuvor bereits derjenige von Ittigen, den Projektvertrag genehmigt. Es ist vorgesehen, die beiden Organisationen per 1. Januar 2017 zusammenzuführen. Der Zusammenschluss soll im Rahmen einer Aktiengesellschaft mit gemeinnützigem Zweck vollzogen werden. (pd)

### Meiringen Seilbahn fährt wegen beschädigten Seils nicht

Die Seilbahn zwischen Meiringen und Hasliberg fährt bis voraussichtlich kommenden Donnerstag nicht. Bei einer periodischen Kontrolle der Tragseile ist eine Schadstelle entdeckt worden, die sofort repariert werden muss. Bis diese wieder in Ordnung ist, richtet die Bergbahn einen Busersatzbetrieb zwischen den Ortschaften ein. Das teilte das Bergbahnunternehmen gestern mit. Der Schaden trifft die Region Meiringen-Hasliberg zu einem ungünstigen Zeitpunkt: Heute wird in Meiringen das Alpenbrevet durchgeführt, eine Pässe-Fahrt für Radsportler. 2500 Personen haben sich angemeldet und übernachteten zum Teil auf dem Hasliberg. Der Schaden am Tragseil war am Donnerstagnachmittag festgestellt worden, Gefahr für die Benutzer habe zu keinem Zeitpunkt bestanden, sagte der Leiter Betrieb und Technik, Theo Horat, auf Anfrage. (sda)

### Universität Neuer Direktor für die Universitätsbibliothek

Per 1. September 2015 übernimmt Niklaus Landolt als neuer Direktor die Leitung der Universitätsbibliothek Bern. Er war seit 2009 Vizedirektor und Leiter der Zentralbibliothek, wie die Uni mitteilt. Landolt tritt die Nachfolge von Marianne Rubli Supersaxo an. (pd)

### Kanton Bern Regierung für Härtefallklausel bei Pädophilen-Initiative

Der Kanton Bern stellt sich hinter die vom Bundesrat vorgeschlagene Umsetzung der Volksinitiative «Pädophile sollen nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen». Der Regierungsrat befürwortet insbesondere die vom Bundesrat zur Debatte gestellte Härtefallklausel. Diese erlaubt es, in eng umschriebenen Ausnahmefällen auf die Anordnung eines lebenslänglichen Tätigkeitsverbots zu verzichten. So könne dem Einzelfall Rechnung getragen werden, schreibt der Regierungsrat. Zudem würden Widersprüche zu rechtsstaatlichen Prinzipien und menschenrechtlichen Garantien des Völkerrechts gemildert. (sda)

Anzeige



Wer jetzt auf eine neue Erdgas-Heizung setzt, dem dankt die Natur.

**erdgas**   
Die freundliche Energie.